

Helga Wildner – Eine Interpretation ihrer Kunst

Margrit Matyscak

Helga Wildner wurde in Kagenfurt in Österreich geboren und wohnt heute in Jestetten. Ihre erste Ausbildung absolvierte sie auf der Fachhochschule für Gold- und Silberschmiede in Ferlach, Österreich. Es folgten die Berufsschule für Töpferei und Keramik in Zürich, die Kunstgewerbeschule Zürich und erst dann die «freien Künste» zum Beispiel an der Europäischen Kunstakademie Trier. Sie hat ihr «Handwerk» gelernt und ist heute als freischaffende Künstlerin tätig. Für ihre Gemälde arbeitet die Künstlerin auf großformatigen Leinwänden mit Acryl- und Pigmentfarben sowie mit Ölfarben auf Wasserbasis. Ihre Bilder präsentierte sie bereits in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen in Deutschland (u.a. in München und Trier) und in der Schweiz.

Spätestens seit der Publikation von Walter Dornseifer «Kunstwerke sehen und verste-

hen» (1970, Emstetten Westf. Lechte) gilt die Definition «Kunst kommt von Können und Künden». Wer die Technik des Zeichnens und Malens beherrscht, aber keine Botschaft hat, nichts zu verkünden hat, der ist nach Dornseifer kein Künstler.

In den Sprachen Europas wird Kunst, «Art», als breiter Fächer für Ausdrucksformen verstanden. Merkwürdigerweise ist «Art» viel häufiger als die deutsche Übersetzung in Wortspielen zu finden, die «Kunst» zu fassen versuchen. Kunst wird in Kategorien gegliedert, bewertet, beurteilt, verurteilt. Das ist ARTig, naiv, impressionistisch, expressionistisch, surrealistisch, abstrakt, symbolisch, akademisch, autodidaktisch – die Reihe lässt sich fortsetzen. Wer sich als Künstler dem Urteil der Öffentlichkeit stellt, setzt sich der Diskussion aus.

Auch Helga Wildner stellt sich selbst unter dem Begriff «Art» vor. Ihre Homepage «Wildner Art» lässt gleichzeitig erkennen, dass sich hier eine künstlerisch tätige Familie vorstellt, die mit dem deutschen Begriff Kunst nicht zu fassen wäre. Denn gründlich wie wir Deutsche sind, trennen wir Kunst und Kunsthandwerk. Goldschmiede unserer Zeit sind Kunsthandwerker. Ebenso Töpfer und Steinmetze. Dabei haben Ornamente im Topf für dessen Funktion keine Bedeutung. Der Grabstein soll die Begräbnisstätte markieren. Alles «Beiwerk» ist funktionslos. Funktionslosigkeit aber gehörte bis ins 20. Jahrhundert fest zum Begriff der Kunst. Das würde die Porträtmalerei ins Handwerk rücken, wenn sie reine Abbildungen wären. Selbst die Portraitfotografie unserer Zeit hat zwei Komponenten: mit und ohne künstlerischen Ausdruck.

Wer würde Michelangelo als einen Kunsthandwerker bezeichnen? Steinmetze sind Kunsthandwerker. Gold- und Silberschmiede sind Kunsthandwerker. Nicht jeder Steinmetz, nicht jeder Gold- und Silberschmied ist Künstler. Helga Wildner ließ sich zur Kunst-



«Freie Gedanken», Acryl auf Leinwand, 90 x 90 cm

handwerkerin ausbilden. Ihre Arbeiten sind Kunstwerke in der Definition von Walter Dornseifer.

Die von Kritikern und Kunstexperten vorgenommenen Einteilungen haben Folgen. Sie führen zu Unterscheidungen auf dem Kunstmarkt. Dieses Wort ist die nächste Hürde bei der Annäherung an den Kunstbegriff. In der Verbindung von Kunst und Markt steckt ein Widerspruch. Denn – bleiben wir bei Dornseifers Forderung nach dem «Künden» – dann ist Kunst die Suche nach dem Schönen, dem verlorenen Paradies, dem Augenblick des Glücks, dem Klären von Gedanken, der Anklage, der Kritik – auch diese Reihe lässt sich fortsetzen. Ist das zu bezahlen? Dornseifer fordert vom Künstler «Seismograph seiner Zeit» zu sein. Was hat das für einen Marktwert?

Mit der Malerei hält der Mensch also etwas fest, das aus ihm selbst nach außen drängt. Der Maler verwirklicht seine Gedanken in seiner Malerei. Er macht sie ohne Worte sichtbar. Damit hat die Malerei in erster Linie einen Wert für den Maler. Mit der Gestaltung des Bildes ordnet er seine Gedanken. Wenn er das Bild in die Öffentlichkeit bringt, konfrontiert er seine Gedanken mit fremden Personen. Sobald der Betrachter sich vom Bild angesprochen fühlt und selbst Gedanken äußert, weil er den Gedanken erkennt oder ihm eine eigene Richtung gibt, bekommt das Bild, bekommt Kunst einen Marktwert. Was dies mit Helga Wildner zu tun hat? Alles und nichts, denn der Kunstmarkt definiert sich heute anders, näher am Markt.

Helga Wildners Malerei stellt sich in eine Linie mit den Höhlenmalereien und der frühen Ornamentik. Sie symbolisiert Gedanken, steht für das Bedürfnis von Ästhetik und überlässt es dem Betrachter, ihre Bilder in Worte zu fassen.

«Beschützt»

(Abbildung S. 111)

Warum malt Helga Wildner Gesichter hinter farbigen Linien, Menschen und Tiere sozusagen hinter einem Farbvorhang? Im Zentrum der Wolf! Worin liegt die Botschaft? Eine könnte die vom Wolf in uns sein. Eine andere die von der gefährdeten Natur. Dabei spielen

dann rote Linien eine wesentliche Rolle in der Interpretation.

«Portraits»

(Farbabbildung S. 77)

Bei der Zusammensetzung verschiedener Portraits stellt die Künstlerin eine lachende ältere Person in den Mittelpunkt. Es könnte eine Frau, aber auch ein Mann sein. Lachen spielt bei Helga Wildner häufig eine Rolle. Aber wir wissen selten, wie es zu verstehen



«Beschützt», Acryl auf Leinwand

ist, denn es gibt meist eine Hand, die sich entweder vor Freude das Kinn reibt oder sich des Lachens nicht sicher ist und es daher verdecken will. In der Portraitzusammenstellung fehlt dem Baby das Lachen. Ernst blickt es den Betrachter an, der Mund deutet ein Weinen an. Der Jugendliche daneben scheint sich seiner Coolness gewiss, sein Ernst fordert. Der Farbige verdeckt sein Gesicht fast im Schatten der Kapuze, aber sein Lächeln kommt von innen. Das afrikanische Kind ähnelt in seinem Ausdruck dem europäischen. Es blickt durch den Betrachter hindurch. Der alte Mann erinnert an Darstellungen von Weisheit. Auch hier stehen Farbkompositionen, die Vorstellungen von Zellstrukturen, Wäldern, Vorhängen wecken, zwischen den Portraits. Diese Zusammenstellung kann nicht willkürlich sein. In ihr liegt eine Botschaft. Eine Aufforderung zur Auseinandersetzung mit Menschen schlechthin? Weltgemeinschaft? Eine Bildzusammenstellung, die täglich neu interpretiert wird und die dem Betrachter je nach augenblicklichem Standpunkt neue Botschaften erteilt, die er selbst umstellen kann, denn es handelt sich um



«Berliner Mauer – Durchblick», Acryl auf Leinwand, 100 x 110 cm



«Mohn», Acryl auf Leinwand

einzelne Leinwände in einem Rahmen. Hier stehen die Portraits nicht für bestimmte Personen, sie sind universell.

«Freiflug»

(Farbabbildung S. 78)

Ein Mensch fliegt, springt über einen Abgrund. Das Sicherungsseil weht im Wind wie sein Haar. Obwohl er als Silhouette klein im oberen Bildteil schwebt, ist er der Blickfang gegenüber einer übermächtigen Felschlucht, die selbst Rätsel aufgibt. Sind es etwa gar keine Felsen? Sind es zusammengesetzte Wrackteile?

«Profile»

(Farbabbildung S. 79)

Was soll das Autorrad in Fenster und Formen? Helga Wildner beherrscht die Sprache der Stilrichtungen, die der Farbsymbolik und Kontrabedeutungen. Hier sind die Lehren, die etwa Paul Klee aufstellte, ebenso in eigener Sprache ausgedrückt wie die Farblehre Goethes.

«Berliner Mauer – Durchblick» / «Mohn»

(Abbildungen S. 112)

Die Schritte der Abstraktion sind ihr geläufig. Das Zusammenstellen von Farben nach ihren Gewichten, wie sie in der «konkreten Malerei» unseres Jahrhunderts vorgenommen werden, spielen jedoch keine Rolle. Bei ihr bleibt die Botschaft der Malanlass. Sei es der leuchtende Mohn oder die aufgehobene Tristesse der Mauer, die einst Berlin teilte.

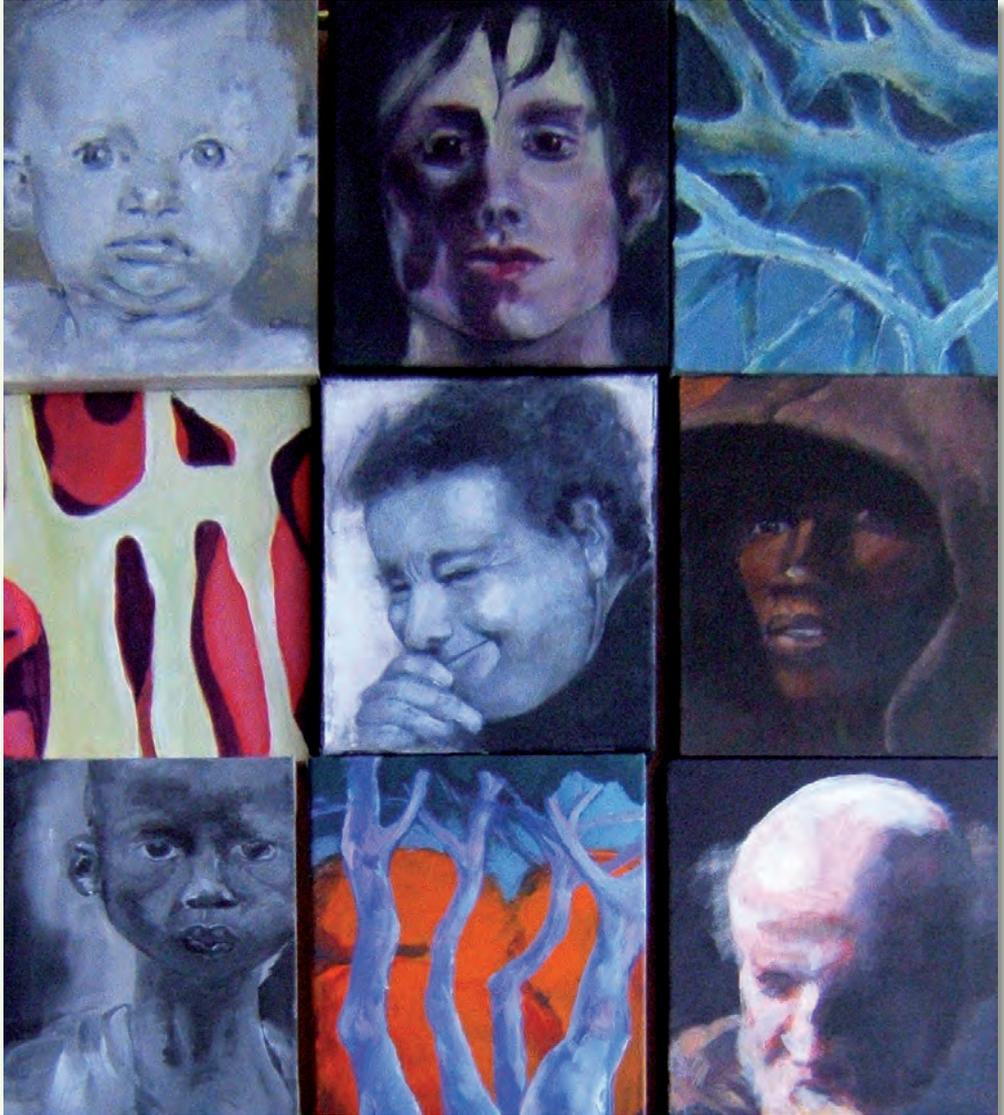
Bleibt die Frage nach dem Marktwert. Den legen in unserer Zeit Experten fest, die sich akademisch orientieren. Welcher Professor war dein Lehrer? Welches Renommee hat die von dir besuchte Schule?

Sie halten fest an den alten Meistern, von denen sie sich emotional angesprochen fühlen. Das ist heutzutage unverständlich. Unser Zeitgeist behauptet, Emotionen brächten nicht weiter, sie behinderten den Fortschritt. Der Verstand gereiere die Welt.

Helga Wildner führt Emotion und Ratio in ihren Bildern zusammen. Ihr Seismograph spürt die Notwendigkeit des Zusammengehens auf. Das ist ihr Stil. Das ist ihr Markenzeichen, dem die Motive alle unterliegen. So stellt sie Leere dar in Blicken, Lebensfülle in Formen. Immer vorhanden ist der Dialog, zu dem das Bild den Betrachter auffordert. ▲

Helga Wildner – Einblicke

Bilder: Helga Wildner



Portraits, Acryl auf Leinwand, jeweils 24 x 30 cm



Freiflug, Acryl auf Leinwand, 50 x 105 cm



Profile, Acryl auf Leinwand, 60 x 100 cm



Zauberstunde, Acryl auf Leinwand, 120 x 140 cm



Zusammenspiel, Acryl auf Leinwand, 140 x 160 cm